

Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 221 (1942)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle.

Zwei Herren stoßen nach der Verdunkelung auf einem schmalen Trottoir zusammen. „Sie sind meine au nüd de Hellst“, sagt der eine unwillig, worauf der andere höflich antwortet: „Doch, aber gad bis em Jeni!“

Zwei Appenzeller sitzen am Wirtstisch. Der Sepp bestellt eine Portion Käse und beginnt mit Appetit zu essen. Der andere bemerkte föppelnd: „Jo, es no wacker Chääs, er gehd Verstand.“ Sepp ist ruhig weiter bis auf einen kleinen Rest, den er seinem Nachbar zuschiebt: „Do heseht au no e chli Chääs, allem-a heseht du überhopt no nle Chääs gha.“

Der Köbel geht zum Naturarzt. Er hat es seit einiger Zeit auf der Brust. Der Dokter behandelt ihn einige Wochen lang, dann sagt er: „Jo, guete Maa, ich chanene nöd helpe, die Ehranket isch vererbt.“ „So so“, sagt Köbel, „denn send Sie so guet, und schickid d'Rechnig gad mim Urogroßvatter.“

Auf der Hundwilertobel-Brücke steht Einer und schaut über den Sockel in die Tiefe. Da wird er angerufen: „He Chored, mach gad, aß der Psyse nöd us em Muul gheit!“ „Nänci“, gibt Chored zurück, und schon saust die Pfeife auf Nimmerwiedersehen zur Urnäsch hinunter. Da ruft der andere: „Jes chasch gad no froh see, aß donne Wasser hät ond fä Gülle!“

Jock wird gefragt, warum denn die Appenzeller das „Eindauerli“ immer abwärts gerichtet im Munde tragen. Sagt Jock: „s isch ämel gchider mer träget's nedst, als daß me de Zeckel zuelbötet ond am Boden-e Loch macht.“

Fremder (zum Gassenjungen mit Schnudernase): „Heseht du fei Nastuech?“ – Junge: „De fryli, aber d'Muetter het gsääd, i töör's nüd uuslehne.“

A. (zu seinem Freund, der eben Zwillinge bekommen hat): „Heseht du öppe globt, die neugeborene Ehend werid au rationiert?“

Zwei Rechtsanwälte einer schweizerischen Kleinstadt konnten sich nicht ausstehen und lagen sich ständig in den Haaren. Einer der Juristen erboste sich über einen Streich seines Kollegen derart, daß er beim nächsten Zusammentreffen im Restaurant auf ihn losstürzte und ihm das Wort „Kameel“ entgegenschleuderte. Der also Situlierte stand in aller Ruhe auf und erwiderte: „Darf i mich ebefalls vorstelle: Min Name ist G...“

B. wollte H. zu einer Kommissionsitzung einladen. H. erhob dagegen Einwände, da er an jenem Tage arbeiten müsse, worauf B. erwiderte: „Oberlos du 's Berche bene, wo de Wyl hend.“

Sie: „Wörcht du no emol hüroote, wenn i gstorbe wär?“ – Er: „Wör me nie im Dromm ifalle, ä besseri Frau chäm i nie meh über ond ä glychlegi wett i nomme.“

Bürger: „I wott do diä Rechnig gad no zahlä; me wääst i öserem Alter niä, was's no alls cha gee; me chönnt zmol au sterbe.“ Chrömer: „Jo denn wär au nüd viel hee.“

A.: „Heseht enaard fe Guraaschi zom Hüroote? Moscht esach teenke, der Ehestand sei en ruhige Hase, wo zwää Lebeschiff zemmetröffid.“ – B.: „Jeechteroo, ond wenn i denn e Ehriegschiff vertwiltisch?“

Mutter: „Stand uuf, Hansli, 's Schuelhuus brennt!“ Hansli: „I wett nüd z'lieb, i ha d'Usgobä scho g'macht.“

Lehrerin (zeigt die eben erhaltene Schul-Photo): „Do hend er jest alli e schöni Erinnerung für später. Wenn Ehr sie denn noch Johre wieder emol vörrä nemmid, sääd denn vielleicht 's änt oder 's ander: da ist 's Eisel gfeh, die ist Dameschnüderi worde, ond da 's Emmeli, die hed g'hüroote ond hääst jest Frau Schefer, ond so wiiter.“ Marili (im Hintergrund, hörbar, zur Nachbarin): „Ond da ist d'Lehreri, d'Jumpfer Abelinä, diä ist g'storbä.“

Lehrerin: „Do stoht i diner Entschuldigung, Ehr heitd behäm Zwilling übercho, wääst du, oder söß ääs vo Eu, was Zwilling sönd?“ Robertli: „Da sönd zwä Ghindli, wo jedes mänt es sei 's ander.“

Witwe: „Min Maa hed halt i sim Lebä eigetli fast alemilig Glöck g'ha, kum hed er ä Lebesversicherung ab-g'schlossä, ist em em andere Tag scho en Ziegel vom Dach of de Chopf abegfallä.“

A.: „Du heitst schint's ä Väsi chönä erbä, weli ist g'storbe?“ B.: „Die im Kaiä-n ossä, die säb ist alä-wilig die leitgcht g'feh.“

Offizier: „Was ist mit Eu, Fahrer Kohner, frürt's J, daß Ehr d'hend im Sack hönd?“ J. Kohner: „Nei, Herr Hoptmä.“ Off.: „Denn nähm i ' gad usä.“ J. Kohner: „Denn frürt's mi.“

Dnkel (die Zeitung lesend): „So Erwinli, bis jest eppa-n ä Stond lang still, chost denn en halbe Franke-n über.“ Nefse (nach ca. einer Viertelstunde): „Du Dnkel –“ Dnkel: „Ba hest jest scho wieder?“ Nefse: „Zari no g'schwind für söß Nappä näbis sägä?“

Der Füllier X ischt zom wiederholte Mol i's Ehranke-zimmer cho, wil em si Bä allemil meh tuet. De Dokter schickt e wieder fort, mit em übliche Sproch: „Ehr mönd halt of Zeh biße“, worauf X froged: „Herr Hoptme, es nent mi gad wonder was en mößt ha, bis er chönt im Ehrankezimmer bliebe?“ De Dokter ment, „Ehr wessids jo – ebe de Chopf onder em Arme bringe, so – jest ab.“ De Fül. X get em zor Antwort: „Denn worid Ehr ganz sicher säge: Heseht e chönne bringe, chascht e mitneh au wieder.“

Ein Appenzellerburli kam zum Coiffeur in der Stadt. Da das Lokal mit Kunden besetzt war, befahl der Prinzipal dem Lehrlingen den Appenzeller zu rasieren, in der Meinung, das Mannli werde nicht zu sehr verwöhnt sein. Nach der Prozedur aber blutete es an der ganzen Bartfläche, worauf es ein Glas Wasser verlangte, das es in einem Zug leerte. Über den Zweck dieser seltsamen Übung befragt, erwiderte der Witzbold vor allen Leuten: „I ha no welle luege, öb i nüd rönni!“

Ein Appenzeller aß in einem Stadt-Restaurant zu Mittag, wobei als Gemüse auch Nudeln serviert wurden. Der Gast bemerkte zu der Serviertochter, das Sauerkraut sei zu wenig sauer, die ihn belehrend zurückwies mit dem Hinweis: „Das ischt jo gär fei Surdrut, das sönd jo Nudle.“ „Jäsoo – denn will i nütz g'sät ha, für Nudle sönds denn de fryli sur gnu e g.“

Soldat Huber beklagt sich über das altgebackene Brot, weshalb ihn der Kompagnie-Kdt. zur Rede stellt mit der Bemerkung: „D'Soldate vom Napoleon wäred om das Brod no froh gse“, worauf Huber erwiderte: „Seb glob i scho, do is no n e u b a c h e g'se.“